

neben der brütenden Täubin und achtet darauf, ob irgend eine Gefahr droht.

Nach sechzehn Tagen kommen junge Täubchen aus den Eiern zum Vorschein, winzige Dingerchen, die noch kümmerlich aussehen. Sie sind nackt und blind und haben nur etwas gelbe Flaumhaare als Kleidung. Die beiden Alten wärmen die hilflosen Täubchen und füttern sie mit Körnern, die sie im Kropfe aufgeweicht haben. Sie wachsen rasch, und die Federn wachsen ihnen ebenfalls. Jetzt geben die Alten ihnen härtere Samenkörner zu fressen, dazwischen auch einige kleine Steinchen und Lehmkrümchen.

Das Kind besucht täglich das Taubenhaus, freut sich, wie die jungen Täubchen größer und größer werden, und wie ihnen die Federn so rasch wachsen. Es möchte die lieben Tierchen gern streicheln, der Vater aber wehrt es ihm. Er sagt: „Wenn du sie streichelst, so bleiben die Alten vom Neste weg, bringen ihnen kein Futter mehr, und sie müssen verderben; oder die Jungen hüpfen zu früh aus dem Neste, können aber noch nicht selber ihr Futter suchen und kommen elendiglich um. Es ist mit den jungen Tauben, wie mit vielen andern hübschen Dingen in der Welt: du kannst sie besehen, dich darüber freuen, aber du darfst sie nicht anfassen!“

H. Wagner.

136. Minna und die Enten.

1. Die vierbeinigen Haustiere haben ihr erstes Futter bekommen; nun denkt die Hausfrau auch an die zweibeinigen. Eine Schüssel mit Gerste steht schon bereit. Die Hausfrau nimmt diese und tritt damit hinaus auf den Hof. „Tük, tük, tük; put, put, put!“ ruft sie. Schnell eilt das Hühnervolk herbei, und auch die Tauben flattern vom Dach; ja, sogar die Sperlinge stellen sich ein, obgleich die Hausfrau an diese Grauröcke gar nicht gedacht hatte, als sie anfang „tük, tük, tük!“ und „put, put, put!“ zu rufen.

Während die Hausfrau dem Federvieh die Körner hinwirft, kommt die kleine Minna, die auch schon aufgestanden ist.

„Hast du das Futter für meine Enten schon zurecht gemacht?“ fragt sie.